In einem Ferienhaus

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **32 (1938)**

Heft 18

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bern, 15. Sept. 1938 Schweizerische 32. Jahrgang

Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:
Frau Lauener, Gümligen b. Bern
Postcheckkonto III/5764 — Telephon 42.535

Nr. 18

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark
Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

In einem Ferienhaus.

Eine gute Tante hatte ein Ferienhaus erbauen lassen. Gar schön lag es am See. Eine große Wiese vor dem Haus mit Stühlen und Bänken lud zu Spiel und Ruhe ein. Daneben war noch eine Spielbahn erstellt. Ein Plattenweg führte zum See hinab, wo Boote verschiedener Art bereit lagen zum Gebrauch. Ein Garten mit Gemüsen, ein anderer mit wundervollen Blumen bepflanzt verwandelten das Ferienhaus zu einem gemütlichen Heim. An alles hatte die Gute gedacht, damit die Ferienleute sich den Aufenthalt angenehm gestalten konnten.

Dann setzte die Gründerin einen Verwalter ein. Dieser sollte dafür sorgen, daß die vielen Verwandten, Nichten, Neffen und deren Familien abwechslungsweise hier ihre Ferien zubringen konnten. Eine Aushilfe wurde angestellt für die Küche, und ein Gärtner kam von Zeit zu Zeit, um den Garten und die Wege in Ordnung zu halten.

Also waren alle Vorbedingungen da, um schöne, ruhige, fröhliche Ferientage zu verleben. Und es ging wirklich im Anfang alles gut. Alles half einander in der nötigen Arbeit. Dann wurden auch die Ruder gebraucht zu Spazier- und Badefahrten. Auf der Wiese tummelten sich die Kinder, und die Mütter hatten ein wachsames Auge auf sie. Alle waren entgegenkommend und freundlich und zwar nicht nur gegen die eigenen Kinder, sondern auch gegenüber den andern. Das Spiel gab Anlaß zu Neckereien, was wieder Heiterkeit auslöste.

Nach einiger Zeit aber, als das Frohe schon zur Alltäglichkeit gehörte, wurden die Verwandten gleichgültig gegeneinander. Sie vernachlässigten ihre kleinen Pflichten und auch die Pflichten gegenseitiger Liebenswürdigkeit. Auch die Zunge, das kleine, trotzige Ding, wurde mehr gebraucht als nötig war. Es wurden Abwesende lieblos kritisiert und häßliche Bemerkungen gemacht. Auch die Ehemänner unter sich wurden von ihren Frauen mit hineingezogen und mußten Partei ergreifen.

Da gab es eine unerwartete Ablenkung und Unterbrechung aus diesem wüsten Chaos. Ein Brautpaar kam an. Es war aus der Verwandtschaft und wurde natürlich auch durchgehechelt. Aber diese jungen Menschen trugen so viel Liebe und Glück in sich, daß alles Böse aus ihrer Nähe entfloh. Sie waren liebenswürdig zu allen, hauptsächlich zu den Kindern. Diese Liebenswürdigkeit steckte die andern an. Langsam zog wieder Fröhlichkeit ein im Hause am See. Diese wiedergefundene Fröhlichkeit war echter und inniger. Alle fühlten, daß ein gutes Zusammenleben nur mit gegenseitiger Achtung und Liebe möglich war. —

Ein einziger Mensch kann oft Frieden stiften unter zänkischen Leuten. Er geht mit gutem Beispiel voran. Die zwingende Kraft der Liebenswürdigkeit und der Rücksicht vollbringt mehr als fortwährende Kritik.

Wir alle wollen wünschen, daß wenigstens in der Familie, unter Freunden, an der Arbeitsstätte ein friedlicher Geist herrsche. Draussen in der großen Welt ist viel Haß und Machtgelüst. Wir wollen bei uns anfangen es besser zu machen.